

LUTHER ALS GEFANGENER DER INTERPRETATIONSGESCHICHTE

Von Sigurjón Árni Eyólfsson

I Einleitung

Es ist nicht einfach zu erklären, welchen Einfluss Luther und seine Theologie auf Island hatten. Dies liegt an dem undeutlichen Bild, das die Isländer von diesem Reformator haben. Bei oberflächlicher Betrachtung isländischer Literatur des 20. Jahrhunderts über Luther und seine Theologie wird klar, wie weit verbreitet die Ansicht ist, dass diese stark mit der lutherischen Orthodoxie und deren Blütezeit in Island identifiziert wird. Ohne genauere Differenzierung wird gemeinhin die Ansicht vertreten, dass die Lehre des Reformators mit dem, was auf Island im 16., 17. und 18. Jahrhundert gelehrt wurde und das kirchliche und gesellschaftliche Leben prägte, identisch ist. Man könnte sagen, dass Luther, Orthodoxie und die Epoche der Konfessionalisierung ein untrennbares Ganzes bilden, und zwar unter dem Oberbegriff Orthodoxie. Dabei wird nicht der Versuch gemacht, die Ideen der Orthodoxie zum Reformator zurückzuverfolgen und Nuancen und Entwicklungen aufzuzeigen, vielmehr gehen Luther und seine Lehre ganz in der Orthodoxie auf, statt als eigene Größe zu existieren. Wie selbstverständlich diese Betrachtungsweise ist, zeigt sich unter anderem deutlich in der gängigen Praxis, Luther kaum je aus den Quellen zu zitieren. Dies trotz der großen Zahl an zugänglichen Textausgaben.

In Besprechungen der Lehren des Reformators, z. B. der Zweireichelehre, der Erbsünde, des unfreien Willens und der Lehre von Glauben und Teufel, begnügt man sich auffallend oft damit, Schriften zu zitieren, die eher allgemeinen Charakter haben und keine gezielten Untersuchungen sind. Dies begegnet sogar in qualitativ sehr hochstehenden Schriften¹. Außerdem fällt auf, dass die Theologie der Orthodoxie als Standard angesehen wird.

Schließlich ist eine Betrachtung der Themenwahl interessant, wenn von Theologie und Theologen aus dieser Zeit, also dem 16.–18. Jahrhundert, gesprochen wird. Das Interesse der Gelehrten an Hexerei und Zauberwesen scheint so groß zu sein, dass alles andere in den Schatten gedrängt wird².

¹ Vilborg Auður Ísleifsdóttir, *Siðbreytingin á Íslandi*, Reykjavík 1997, 41–41, 175; Loftur Guttormsson: *Frá siðaskiptum til upplýsingar Kristnisagan II*, Reykjavík 2000, 38, 48, 272.

² *Saga – Tímarit sögufélagsins XXXVIII*, Reykjavík 2000.

Diese Betonung im isländischen Lutherbild, dieser Umgang mit Luther ist dermaßen verbreitet, dass man sagen könnte, er sei Teil des Eigenverständnisses und des Nationalbewusstseins. Aber dies gilt nicht nur für Island. Wenn wir über die Landesgrenzen hinaus schauen, zeigt sich, dass Luther und seine Lehre allgemein mit Epochen und Ereignissen, Zeitgeist und Strömungen gleichgesetzt werden. Fast alle Bewegungen, die in der westlichen Kultur eine Rolle spielten, haben sich auf die eine oder andere Weise mit der Gestalt Luthers auseinandergesetzt³. In Anbetracht dessen unterscheidet Gerhard Ebeling, vier verschiedene Lutherbilder⁴. Seine Unterscheidung wird hier herangezogen, weil sich so allgemein das isländische Lutherbild wie auch die Aussagen einiger isländischer Schriftsteller, Historiker und Literaturwissenschaftler veranschaulichen lassen.

II Vier Lutherbilder

(1) Das erste wird *nationales Lutherbild* genannt. In Deutschland zeigt es sich darin, Luther als typischen Deutschen⁵ zu betrachten, eine Art Nationalheld, der sich nicht unterkriegen ließ und dem Land einen Weg in die Freiheit bahnte. Dabei wird Luther als der gewürdigt, der das allgemeine Bewusstsein um die Bedeutung der Muttersprache und die Liebe zur Heimat gestärkt habe. Einen solchen Einfluss hat die Reformation auch auf andere Länder gehabt, in denen sie eingeführt wurde. Nach Ebeling ist jedoch ein Nationalbewusstsein, auf das sich das nationale Lutherbild beziehen will, Luther selbst und seiner Epoche völlig fremd⁶.

(2) Das *Lutherbild der Konfessionen* ist anders. Von den reformatorischen Kirchen wird Luther als Wegbereiter des Evangeliums gesehen, bei den römischen Katholiken jedoch galt er weithin als der, der die Einheit der Kirche und die europäische Kultur zerstörte. Das Lutherbild der Konfessionen war bis ins 20. Jahrhundert einflussreich, dann begann man es zu revidieren, und heute haben sich die Theologen beider Kirchen größtenteils davon abgewendet.

(3) Im *Lutherbild der Aufklärung* erscheint der Reformator als Wegbereiter der Freiheit des einzelnen und als Vertreter der Moderne. Entscheidend ist sein Kampf für Gewissensfreiheit und Freiheit des Individuums,

³ Heinrich Bornkamm: *Luther im Spiegel der deutschen Geistesgeschichte. Mit ausgewählten Texten von Lessing bis zur Gegenwart*, 2. Aufl. 1970.

⁴ Gerhard Ebeling: Befreiung Luthers aus seiner Wirkungsgeschichte, in: *Lutherstudien III*, 1985, 395 – 404

⁵ vgl. den Aufsatz von Rudolf Mau in diesem Heft

⁶ Gerhard Ebeling, siehe 4, 399 – 400.

die er vom Wucher der Kleriker der mittelalterlichen Kirche zu befreien suchte.

(4) *Das politische Lutherbild*: Ihm liegt die Idee der Freiheit zugrunde, aber unter dem Vorzeichen von Nationalismus und Klassenkampf. Die Stellungnahme Luthers gegenüber der Bauernrevolution hat zu der Darstellung geführt, er sei ein Fürstenknecht und mit seinen religiösen Ansichten mitverantwortlich für die Unterdrückung und die Armut der Untertanen in den protestantischen Ländern gewesen. Die Zweireichelehre wird hier als Mittel betrachtet, mit dem die Obrigkeit vom Volk Gehorsam forderte.

Ebeling ist daran gelegen, diese Bilder voneinander zu unterscheiden und Luther aus den Schubladen der Wirkungsgeschichte herauszulösen. Man müsse sich darüber klar werden, welche Ideen den Interpretationen zugrunde liegen und welchen Einfluss sie auf die Gegenwart haben⁷.

In der isländischen Literatur des 20. Jahrhunderts fällt auf, wie viel negativer das Lutherbild im Vergleich mit der des 18. und 19. Jahrhunderts geworden ist. Eigentlich kann man sagen, dass auf Island im 20. Jahrhundert weder dem Lutherbild noch der Interpretationsgeschichte seiner Lehre allzu große Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. Sie ist ein völlig un bearbeitetes Feld, das dringend der Aufarbeitung bedarf⁸.

Die Frage ist: Wie sieht nun das Lutherbild der Isländer im 20. Jahrhundert aus und was sind seine Grundzüge? Da Luther in Island so sehr mit dem 16. und 17. Jahrhundert und der lutherischen Orthodoxie in Verbindung gebracht wird, müssen diese genauer betrachtet werden.

III Korrektur der Vorurteile über das 17. Jahrhundert

III. 1 Die gängige Sicht des 17. Jahrhunderts

In den Augen vieler Isländer ist das 17. Jahrhundert auf Island ärmlich und düster. Als Begründung werden einerseits äußere Umstände angeführt wie Klimaverschlechterung um 1600, Vulkanausbrüche und Seuchen⁹, andererseits gesellschaftliche Aspekte wie die Tyrannei dänischer Beamter, die wirtschaftliche Isolation¹⁰ nach 1602 und nicht zuletzt ein ungenügendes

⁷ Gerhard Ebeling, ebd. 397 – 398.

⁸ Der einzige mir bekannte Aufsatz zu diesem Thema ist der 1984 erschienene Übersichtsartikel von Jón Thor Haraldsson, *Lúther í íslenskri sagnfræði*, in: *Lúther og íslenskt þjóðlíf*, Reykjavík 1989, 13 – 38.

⁹ Sverrir Kristjánsson og Tómas Guðmundsson, *Mannlífsmyndir – Íslenzkir orlag-
aþættir*, Reykjavík 1969, 185, 187.

¹⁰ Jón J. Adils, *Einokunarverzlun Dana á Íslandi 1602 – 1787*, 2. Aufl. Reykjavík 1971 [1. Ausg. 1919].

Rechtssystem. Dazu kommt, dass das geistige Leben in den Händen lutherischer Orthodoxer lag, die den Glauben der Nation mit eiserner Faust steuerten und die Furcht vor dem Teufel nährten, was sogar zu Hexenverfolgungen führte. Und nicht zuletzt wird eine allgemein verbreitete Letzargie in fast allen Bereichen erwähnt¹¹. Besonders beliebt war jene Geschichtsdeutung, die den Dänen die Hauptschuld an den Zuständen auf Island in dieser Zeit gab¹².

Der Historiker Helgi Þorláksson kritisierte diese Ausführungen zum 17. Jahrhundert, die besonders im 19. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verbreitet waren¹³. Seiner Meinung nach handelt es sich dabei um eine starke Vereinfachung, und er weist mit Recht darauf hin, dass eine derartige Geschichtsbetrachtung vom Unabhängigkeitskampf der Isländer gefärbt sei¹⁴. Helgi hält die Klimabeschreibungen für übertrieben, und auch der Einfluss der Dänen auf Island sei in Wirklichkeit im 17. Jahrhundert viel geringer gewesen. Besagtes Jahrhundert sei nicht als eine einzige, lange Nacht aufzufassen, sondern habe durchaus seine Sonnenstunden gehabt¹⁵.

Es fällt in der Literatur auf, wie schnell Wolken vor die Sonne ziehen, sobald von der lutherischen Orthodoxie gesprochen wird. Sofort herrscht wieder »dunkler Winter«. Wenn von Orthodoxie die Rede ist, sind die Hauptthemen meistens Prädestination und Hölle, Sünde und Gotteszorn, denen die Menschen ausgeliefert wären. Hexenverfolgungen stehen ebenfalls im Mittelpunkt der Diskussion, als ob sie logische Konsequenz der Orthodoxie gewesen wären¹⁶. Diese Ansicht über Luther und die Orthodoxie wurde von angesehenen isländischen Schriftstellern übernommen und in eindrucksvollen Bildern beschrieben.

Es entspricht also auf Island im Gegensatz zu Europa der allgemeinen Geschichtsdeutung, dass »das dunkle Mittelalter« mit der Reformation begonnen habe.

¹¹ Helgi Þorláksson, *Sautjándá öldin*, Reykjavík 1984, 2.

¹² Helgi Þorláksson weist auf Jón Þorláksson, Einar Arnþórsson, Hannes Þorsteins-son og Pál Eggert Ólasson. Helgi Þorláksson *Sautjándá öldin*, 3.

¹³ Helgi Þorláksson, *Sautjándá öldin*, 15 – 28.

¹⁴ Helgi Þorláksson *Sautjándá öldin*, 4. Helgi Þorláksson *Sagnfræði um Islandssögu 1300 – 1500*, in: *Saga XXXVIII*, 68 – 75.

¹⁵ Helgi Þorláksson *Sautjándá öldin*, 7 – 9.

¹⁶ Die Hexenverfolgungen nehmen immer viel Raum ein in der Forschung des 16. und 17. Jahrhunderts. Siehe Gísli Gunnarsson, *Íslenskt samfélag 1550 – 1830 in: Saga XXXVIII*, 98 – 102.; Ólína Þorvaldsdóttir, *Brennuöldin*, Reykjavík 2000, 18.

III. 2 Halldór Kiljan Laxness' finstere Dartellung Luthers und der lutherischen Orthodoxie

Der Literaturwissenschaftler Ástráður Eysteinnsson schreibt über den Nobelpreisträger Halldor Laxness: »Laxness ist nicht nur der wichtigste Schriftsteller der Gegenwart und Wegbereiter isländischer Romane, sondern auch eine Art Kulturpapst in Island«¹⁷. Er ist sozusagen der Mittelpunkt, um den sich die isländische Kultur seit Mitte letzten Jahrhunderts dreht¹⁸. Laxness spielt eine bedeutende Rolle für das Selbstverständnis der Isländer. Seine Ansichten hatten und haben Gewicht und Einfluss. Die oben skizzierte Meinung über die lutherische Orthodoxie und Luthers Person finden wir an unzähligen Stellen in seinen Schriften wieder.

In seiner Einleitung zu den Passionspsalmen von Hallgrímur Pétursson¹⁹ sagt Laxness: »Vieles vom trostlosesten in der isländischen Literatur hat seine Wurzeln im Einfluss von Paul und Johann Gerhard«²⁰. Sein Urteil über die Reformation und die Orthodoxie scheint über die Jahre unveränderlich, denn vierzig Jahre später ist er gleich unversöhnlich: »In der dänisch-lutherischen Stimmung der Reformation wurden die Isländer von plattdeutschen Dänenkönigen und ihren Vertretern auf ein kulturelles Niveau hinuntergezogen, das vorher nicht denkbar gewesen wäre. In der Reformation wurden wir stärker in Elend und Barbarei gestoßen, als je zuvor in der Geschichte des Landes, und die lutherischen Häretiker dominierten. Das Luthertum scheint Skandinavien von der Entwicklung der europäischen Bildung abgeschnitten und es fast 400 Jahre zurückgelassen zu haben in fanatischer Umnachtung und Rückständigkeit, weit weg vom Fortschritt der Welt«²¹.

In diesem Zusammenhang vergleicht Laxness, man liest das auch bei anderen Schriftstellern, die »bemitleidenswert schlechte Psalmendichtung«²², die in der Reformation aufgekommen sei, mit der »goldenen Sprache« der Sagas. Das Psalmenbuch von Bischof Guðbrandur Þorláksson (gest. 1627) und die Postille von Gísli Þorláksson (gest. 1684) sind für sie beliebte Beispiele für die Gewalt, die der isländischen Sprache seitens der Verfechter der Reformation angetan worden sei²³. Diese Ansicht ist eng

¹⁷ Ástráður Eysteinnsson, »Halldór Laxness og aðrir höfundar« in: *Umbrot*, Reykjavík 1999, 17 – 18.

¹⁸ Ebd., 18.

¹⁹ Halldórs Laxness *Af skáldum*, Reykjavík 1972, 71 – 125, 74 – 92.

²⁰ Ebd., 99 – 100.

²¹ Halldór Kiljan Laxness, »Harmleikur Dana á sextánuöld« in: *Og árin líða*, Reykjavík 1984, 66 – 68.

²² Halldór Kiljan Laxness, »Ávarp í minningu bókmennta«, in: *Þjóðhátidarrolla*, Reykjavík 1974, 9.

²³ Pall Eggert Ólafsson, *Saga Íslendinga IV Sextánda öldin*, Reykjavík 1954, 344.

mit der Überzeugung verbunden, dass die Reformation dem Land mit Gewalt aufgezwungen worden sei und die Isländer in Unfreiheit gestürzt habe.

Es verwundert deshalb kaum, dass diejenigen schief angesehen wurden, die der Reformation den Weg bereitet haben, und dass es vielen immer noch schwer fällt, etwa das Lebenswerk des ersten lutherischen Bischofs Gissur Einarsson (gest. 1548) zu würdigen. Es erstaunt auch nicht, dass Luther in Laxness' Abhandlung ein ähnliches Urteil trifft wie die Orthodoxie. In dem 1948 erschienenen Buch *Atomstation* ist folgender Dialog zu finden: »Luther?, sagte ich zögernd, während ich mich hinsetzte. Ist er nicht der unsere? Ich weiß nicht, sagte der Mann. Ich habe nur einen Menschen gekannt, der Luther las, das war ein Psychologe, der ein Werk über das Obszöne schrieb. Luther gilt nämlich als der obszönste Verfasser der Weltliteratur. Als vor einigen Jahren ein Traktat von ihm über den armen Papst übersetzt wurde, konnte es aus Gründen des Anstands nirgends gedruckt werden.«²⁴.

Weiter hinten in diesem Roman verbindet Laxness sein Urteil über Luther wieder mit der Einführung der Reformation in Island. In seiner Beschreibung wird aber ein in Island verbreitetes Verständnis von Gott und Glauben deutlich. »Gott erklären, würde bedeuten, keinen Gott zu haben, meine Kleine, sagte mein Vater. Es kann wohl kaum der Gott Luthers sein, sagte ich. Die Isländer haben von jeher gelehrt, dass uns der lutherische Glaube von einem deutschen Dieb aufgezwungen worden sei, dem Dänenkönig Christian dem Dritten, sagte mein Vater. Seine dänischen Vögte haben Jón Arason [den letzten katholischen Bischof in Island] geköpft. Wir auf unseren Höfen in den Tälern Islands kümmern uns wenig darum, was für Götter die Deutschen erfinden und die Dänen durch Mord verkündigen«²⁵.

In diesem Zusammenhang muss das Bild erwähnt werden, das Laxness von einem wahren Gläubigen malt. Im gleichen Buch beschreibt der Vater der Hauptperson Ugly seinen Glauben mit folgenden Worten: »O doch, mein Mädchen, ich glaube an meinen Gott, wir glauben an unsern Gott, antwortete dieser so nicht fanatische Gläubige und lächelte über unsere unschuldige Plauderei. Es ist zwar weder Luthergott noch der Gott des Papstes; und noch weniger der Gott Jesu, obwohl der vielleicht am häufigsten in den vorgeschriebenen Lesungen des Pfarres genannt wird; und auch nicht Thor, Odin und Freya; und sogar nicht einmal der Zuchthengst, wie sie in Reykjavík glauben. Unser Gott ist das, was übrigbleibt, wenn alle Götter aufgezählt worden sind und gesagt worden ist, nein, der nicht, der nicht.«²⁶.

²⁴ Halldór Kiljan Laxness, *Atomstation*, aus dem Isländischen von Hubert Seelow, 1. Aufl. 2000, 19.

²⁵ Ebd., 147.

²⁶ Ebd., 147 – 148.

Dieses Bild eines subjektiven Glaubens, das Laxness zeichnet, ist eng gekoppelt an die weitverbreitete Idealisierung eines kindlichen Glaubens, der in den Herzen aller Isländer schlummern soll. Dieser soll einfach und unschuldig sein, und jeder, der ihn hinterfragt, wird zumindest schief angesehen. Es versteht sich somit von selbst, dass alles, was mit Luther, Orthodoxie oder Glaubenslehre und christlichen Dogmen in Verbindung gebracht wird, auf Vorbehalte stößt.

III.3 *Das allgemeine Bild von Luther und der Orthodoxie*

Es verwundert nicht, dass im zweiten Band der isländischen Literaturgeschichte ähnliche Urteile gefällt werden, wenn von der Orthodoxie die Rede ist. Da steht zu lesen: Im Zeitalter der lutherischen Orthodoxie befasste man sich stark mit dem Wesen und Charakter des Teufels, was sich erst zur Zeit der Aufklärung [im 18. Jh.] und der liberalen Theologie [20. Jh.] änderte. Der Teufel war überall nahe, er war ein schreckliches Ungeheuer, das mit allen Mitteln Besitz von schwachen Seelen ergreifen wollte. Es kam aber auch vor, dass er ein Werkzeug Gottes war, das geschickt wurde, um Abtrünnige zu bestrafen.

Diese Ansicht beruht in mancher Hinsicht auf Tatsachen, und es ist gut, die Vorstellungen der Orthodoxie vom Teufel im Kopf zu haben. Sie sind aber nicht der Interpretationsschlüssel für die Epoche. Das wäre denn doch eine zu starke Vereinfachung²⁷.

Erwähnt werden muss hier auch die Islandbeschreibung von Bischof Oddur Einarsson (gest. 1630), die zu Beginn des 17. Jahrhunderts erschien. In ihr versucht Oddur, die Vorstellung der Hölle, die für Island mit seinem Vulkan Hekla verbunden ist, zu entmythologisieren. Er führt vernünftige Argumente an und kritisiert jene, die übernatürliche Kräfte bemühen wollen, um Unverständliches zu erklären²⁸. Oddur war selbstverständlich an das Weltbild seiner Zeit gebunden. In dessen Licht weist er aber darauf hin, dass die Gegenwart des Bösen und des Teufels nicht mit einem Ort identifiziert werden dürfe, sondern Teil des Menschen und seiner Taten sei. Er widerspricht der Meinung, dass Hekla der Eingang zur Hölle sei, und betont, dass es sich bei dem Berg um einen Vulkan handele, den Gott freilich dazu benutzen könne, um die Menschen an das Schicksal zu erinnern, das den Sündern vorbestimmt sei²⁹.

²⁷ Böðvar Guðmundsson, *Íslensk Bókmenntasaga* Band 2., hrsg. von Böðvar Guðmundsson, Sverrir Tómasson, Torfi H. Tulinius und Vésteinn Ólason, Reykjavík 1993, 512.

²⁸ Oddur Einarsson, *Íslandslýsing*, Reykjavík 1971, 46. (Oddur Einarsson, *Qualiscunque descriptio Islandiae*, 1. Aufl. 1662).

²⁹ Oddur Einarsson: *Íslandslýsing*, 49.

Wie bereits erwähnt, wird diese Lehre, die angeblich orthodox-lutherisch sein soll, auch heute noch mit dem Namen Luthers gleichgesetzt. Dagegen wird aber kaum über den Kern von Luthers Theologie, die Rechtfertigungslehre, gesprochen. Es scheint so zu sein, dass sich zu wenige wirklich mit ihr auseinandergesetzt haben, um zu untersuchen, wie diese Lehre die isländische Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts beeinflusst hat. So meint der Historiker Gunnar Halldórsson, dass die isländischen Christen im 17. Jh. »dadurch auffallen, dass sie sich noch immer an Luthers Lehre über Teufel, Hölle und Erbsünde klammern. Der Mensch sei zu verdorben von Sünden, um seine Seele mit dem Bemühen, gut zu sein, zu retten; nur mit fortwährenden Glaubensübungen könne er sich der Nähe Gottes würdig erweisen, und nur die Kirche konnte diese Nähe durch die Sakramente vermitteln.«³⁰.

Halldórsson unterschiebt Luther hier Ideen der Werkgerechtigkeit und des Sakramentalismus, denen Luther selbst widersprochen hätte, wo er doch gerade mit seinem Kampf gegen sie die Reformation ins Rollen brachte. Eine ähnliche Beschreibung finden wir bei Helgi Þorláksson, in seinem ansonsten verlässlichen Buch über das 17. Jahrhundert »Die Orthodoxie des 17. und 18. Jahrhunderts mutet den modernen Isländer nicht weniger fremd an als die Monarchie. Martin Luther lehrte, dass sich die Menschen nur über den einen Glauben von ihren Sünden befreien und ewiges Leben erhalten könnten. Gott wolle nichts mit sündigen Menschen zu tun haben. Er war ein gerechter, strenger Vater, der hart bestrafte, aber auch unendlich viel Erbarmen und Gnade zeigte. [...] Die Menschen mussten um ihr Seelenheil bangen und Verbannung fürchten, aber wenn sie ihr ganzes Vertrauen in Christus setzten und sich mit seinem Leben und Tod identifizierten, konnten sie erlöst werden, falls sie zu den Auserwählten gehörten.«³¹.

Hier wird Luthers Unterscheidung von Gesetz und Evangelium ignoriert. Diese Unterscheidung ist grundlegend für ein richtiges Verständnis seiner Theologie, aber sie ist leider kaum bekannt unter den isländischen Theologen. Luther hält die Wirklichkeit für geordnet. Naturgesetze und Sittengesetze halten die Welt zusammen. Wenn sich dieses Gesetz mit der äußeren Wirklichkeit verbindet, kann man bei Luther vom ersten Gebrauch des Gesetzes (usus civilis) sprechen oder vom politischen und bürgerlichen Brauch. »Durch den politischen Gebrauch des Gesetzes soll die äußere Ordnung auf Erden aufrechterhalten und der Friede sowie Rechtssicherheit gewahrt werden.«³².

³⁰ Gunnar Halldórsson, »Lútherskur rétttrúnaður og lögmál hallæra«., in: *Sagnir* 10. Jahrgang, 1989, 52.

³¹ Helgi Þorláksson, *Sautjanda öldin*, 9.

³² Bernhard Lohse, *Luthers Theologie*, 1995, 288; siehe auch Gerhard Ebeling, Zur Lehre vom triplex usus legis in der reformatorischen Theologie, in: *Wort und Glaube*, 3. Aufl. 1967, 50 – 68.

Die Tatsache, dass der Mensch Sünder ist, bringt ihn dazu, Sittengesetze gleich den Naturgesetzen zu benutzen, um seine Beziehung zu Gott zu definieren. Derart aus dem Zusammenhang gerissen, wird das Gesetz im Gewissen des Menschen zu einem Werkzeug, das Gott benutzt, den Menschen anzuklagen, und es zeigt den Bruch des menschlichen Seins. Dies ist das, was Luther den eigentlichen oder theologischen Gebrauch des Gesetzes (*usus theologicus*) nennt. Wenn der Mensch auf diese Weise vollends an das Gesetz gebunden ist, werden die Gewissensbisse für ihn zur reinen Hölle. Für Luther war es ein großes Anliegen, dass hier klar unterschieden wird, obwohl in der menschlichen Wirklichkeit der erste und zweite Gebrauch des Gesetzes vermischt sein können. Voraussetzung für die bewusste Unterscheidung von erstem und zweitem Gebrauch des Gesetzes ist das Evangelium. So betrachtet, wird das Gesetz aus der inneren Wirklichkeit des Menschen an seinen richtigen Platz, nämlich in die äußere Wirklichkeit, verbannt.

So herrscht die Vergebung durch Jesus im Herzen der Menschen, und das Gesetz Gottes hält die äußere Wirklichkeit zusammen. Wenn wir in diesem Zusammenhang die oben erwähnten Ausführungen über Luther betrachten, dann hätte Luther und mit ihm die ganze lutherische Orthodoxie nur das zweite Gesetz gelehrt, ohne jede Verbindung zum Evangelium oder dem ersten Gesetz. In der theologischen Diskussion in Island bleibt so die Ansicht, dass es das Evangelium ist, welches das Gesetz zu einem guten Werkzeug des Glaubens macht und die Menschen das erste Gesetz würdigen lässt, im allgemeinen fast unbekannt.

Es verwundert nicht, dass auf Island Literaturwissenschaftler und andere Gelehrte Mühe haben, den großen Dichter des Landes, Hallgrímur Pétursson zu schätzen. Er ist der bekannteste Dichter des orthodoxen Zeitalters und der lutherischen Orthodoxie. Beliebt ist die Vorstellung, dass, wenn Hallgrímur über Liebe und Nähe Gottes spricht, er die Ketten der Orthodoxie sprengt und als Vogel Phönix aufsteigt aus deren unterdrückender Lehre. Zu diesem Ergebnis kommt der Literaturwissenschaftler Sigurður Nordal, und zum Beweis macht er auf den 44. Passionspsalm Hallgrímurs aufmerksam: [Obwohl Hallgrímur] »das gerne getan hätte, konnte er die Passionspsalmen nicht vollenden, solange er der Orthodoxie verpflichtet war. Man merkt immer, ob er für die Lehre dichtet oder für die Gnade, ob er mit anderen sich auf die Orthodoxie stützt oder ob seine eigene religiöse Intuition solchen Rekurs unnötig macht.«³³.

Sigurður will die Spannung zwischen dem Dichter und dem Theologen in Hallgrímur aufzeigen, wobei der Dichter das letzte Wort hat. Beachtenswert

³³ Sigurður Nordal, *Hallgrímur Pétursson og Passíusálmarnir*, Reykjavík 1970, 121. Sigurður behandelt besonders Ps 44., ebd., 105 – 109, 116– 117, 120.

ist, dass Sigurdur dem Theologen das Gesetz zuschreibt, und zwar fast ausschließlich dessen zweiten Gebrauch, dem Dichter aber das Evangelium³⁴.

Zweifellos erinnert die Diskussion und Themenwahl zur Orthodoxie hierzulande stark an die Kritik des Pietismus an der Orthodoxie³⁵.

Im Streit der Konfessionen suchten orthodoxe Theologen einmal mehr in der Philosophie, besonders bei Aristoteles, Erklärungen für ihre Ideen und zum Aufbau ihres Glaubenssystems³⁶. In der Spätorthodoxie ist der Streit um die richtige Auslegung der Glaubensbegriffe zentral und verliert sich manchmal in genauen Wortdefinitionen kleiner religiöser Details³⁷. Die Kritik der Pietisten richtete sich vor allem gegen Trennung und Zerwürfnis aufgrund theologischen Streits innerhalb der Orthodoxie³⁸. Die Betonung der Einfachheit und Gläubigkeit im Pietismus ist Reaktion auf die Orthodoxie am Ende des 17. Jahrhunderts.

Auch im Pietismus in Island waren Gläubigkeit und Nachfolge Jesu von zentraler Bedeutung. Als wichtig galt, die auf wenigen Schwerpunkten beruhende Einfachheit des Glaubens zu würdigen. Dieser Versuch sollte zu einer Vereinigung aller Glaubensrichtungen führen³⁹, diese Einsicht ist bis zum heutigen Tag in Island verbreitet. Der Wunsch nach Einfachheit hat seit dem Pietismus im Laufe der Theologiegeschichte viele Anhänger gehabt, und zweifellos zeigt von Ugla's Vater im Roman Halldórs Laxness viele Züge dieser Einstellung.

Es genügt nicht, Literatur- und Geschichtswissenschaftler zu beschuldigen, Luthers Unterscheidung von Gesetz und Evangelium oder seine Prädestinationslehre nicht richtig verstanden oder sie mit der Lehre Calvins oder anderer vermischt zu haben. Wir isländischen Theologen müssen die Aufgabe übernehmen, die Kenntnis über die lutherische Orthodoxie und damit auch die Kenntnis über Luther selbst zu korrigieren.

³⁴ Siehe auch Magnús Jónsson, *Hallgrímur Pétursson. Ævi hans og starf I*, Reykjavík 1947, 127.

³⁵ Johannes Wallmann, *Der Pietismus*, 1990, 7. Siehe auch Philipp Jacob Spener, *Pia Desideria*, hrsg. Kurt Aland, 3. Aufl. 1964, 3 – 9, 53 – 81.

³⁶ Wilhelm Neuser, *Dogma und Bekenntnis in der Reformation*, 1980, 314. Gottfried Horning, *Lehre und Bekenntnis im Protestantismus*, 1984, 72 – 73.

³⁷ Gottfried Horning, ebd., 97.

³⁸ Johannes Wallmann, *Der Pietismus*, 7; Gottfried Horning, ebd., 96. Vgl. Johannes Wallmann, *Pietismus und Orthodoxie - Überlegungen und Fragen zur Pietismusforschung*, in: *Zur neueren Pietismusforschung*, hrsg. von Martin Greschat, 1977, 53–81.

³⁹ Johannes Wallmann, *Der Pietismus*, 1990, 7.

IV Zusammenfassung

Wenn wir die wichtigsten »Punkte« im isländischen Lutherbild des 20. Jahrhunderts unter den Gesichtspunkten Gerhard Ebelings zusammenfassen, kommen wir zu folgendem Schluss:

(1) Wie schon erwähnt, betont das nationale Lutherbild, welche Bedeutung Luther und die Reformation für die Muttersprache und Heimatliebe der Menschen gehabt haben. In Island wird dagegen Reformation mit Freiheitsverlust und Verrat am Vaterland in Verbindung gebracht. Das kulturelle Erbe von Reformation und Orthodoxie ist nach den Worten von Laxness »mitleiderregend schlechte Dichtung« ganz im Gegensatz zu den schönen Sagas⁴⁰. Luther und seine Lehre seien eine Last für die Muttersprache und das Vaterland gewesen.

Dagegen steht jedoch, dass auf dem Boden des Luthertums in Island eine reiche Literatur entstanden ist. 1540 sind die Übersetzung des Neuen Testaments und 1584 der ganzen Bibel erschienen. Gesangbuch, Postillen und Gottesdienstordnung folgten. Besonders ist hier der Dichter Hallgrímur Pétursson (gest. 1674) zu erwähnen, der mit seinen Passionsliedern das evangelisch-lutherische Erbe in Form von Dichtung in die Herzen des Volkes legte. Trotz dieses Nationalgutes haben sich isländische Geschichts- und Literaturwissenschaft hauptsächlich mit den Sagas beschäftigt und die nationale Identität der Isländer von ihnen abgeleitet. Ein Grund hierfür könnte sein, dass die Reformation seinerzeit mit dänischer Unterstützung durchgesetzt wurde.

(2) Die Bedeutung des Lutherbilds des Konfessionalismus ist großen Veränderungen unterworfen. Zu Beginn des letzten Jahrhunderts findet sich immer noch die typisch orthodoxe Vorstellung von Luther als dem Lichtbringer des Evangeliums in die dunkle Kirche des Mittelalters⁴¹. Wegen des isländischen Unabhängigkeitskampfes wird die Reformation und damit das 16. und 17. Jahrhundert als Niedergangszeit angesehen und schwarz gemalt, während die Zeit davor ausschließlich gut gewesen sei. Dies zeigt den großen Einfluss des römisch-katholischen Geschichtsbilds auf die Isländer. Es ist mit der Deutung der lutherischen Orthodoxie eng verbunden. Sein wichtigster Vertreter auf Island ist Halldór Kiljan Laxness. Dessen Aufsatz »Das dänische Drama im sechzehnten Jahrhundert« ist ein gutes Beispiel für dieses Bild⁴².

⁴⁰ Halldór Kiljan Laxness, »Ávarp í minningu bókmennta« in: Þjóðhátíðarrolla Reykjavíkur 1974, 9.

⁴¹ Jón Þór Haraldsson, »Lúther í íslenskri sagnfræði«, in: Lúther og íslenskt þjóðlíf, 13 – 38.

⁴² Halldór Kiljan Laxness, »Harmleikur dana á sextándaöld« 47 – 70. Vgl. Halldór Kiljan Laxness, »Kaþólsk viðhorf«, in: *Og árin líða*, 181 – 241.

(3) Das Bild Luthers in der Aufklärungszeit als Repräsentant der Freiheit des einzelnen und der Gewissensfreiheit findet man häufig unter umgekehrten Vorzeichen in Island. Was aus Luthers Theologie am meisten betont wird, sind Teufel, Hölle und Erbsünde. Der Mensch ist durch die Sünde verdorben, und über ihm schwebt der Zorn Gottes. Er kann seine Seele nur mit dauernden Glaubensübungen und Gehorsam gegenüber der Kirche und dem Klerus retten, die den Weg zur Gnade Gottes offen halten. Die Betonung liegt eher auf Unterdrückung als auf Freiheit.

(4) Dass die Reformation Island aufgezwungen wurde, bringt die verbreitete Vorstellung von Luther als Fürstenknecht mit sich. In Sverrir Kristjánssons Buch *Reformatoren und Glaubenskriege* wird diese Ansicht ausgebreitet⁴³. Sverrir ist überzeugt, dass im isländischen Bild von Luthers Theologie Begriffe wie Sünde, Tod und Teufel, Zorn und Gericht Gottes zentral sind, wenn vom Individuum und seinem Glauben gesprochen wird. Wenn andererseits von der Gesellschaft die Rede ist, stützt man sich auf Begriffe, die mit Unterdrückung zusammenstimmen: Zweireichelehre und Gehorsam gegenüber der Obrigkeit.

In den letzten Jahren wurde viel vom isländischen Selbstverständnis und der isländischen Geschichtsinterpretation revidiert⁴⁴. Die Geschichte Islands wird jetzt mehr im Zusammenhang mit der Geschichte Nordeuropas und den politischen Bewegungen des Kontinents betrachtet. Ehemals bekommen bisher wenig beachtete Quellen und andere Blickwinkel Gewicht. Anlässlich des 1000jährigen Jubiläums der Christianisierung Islands wurde eine Buchreihe herausgegeben mit dem Titel: *Christentum auf Island*. Der dritte Band handelt von der Reformation, und dort wird ein recht »faïres Bild« von Luther und der Orthodoxie gezeichnet, das jedoch noch genauerer Untersuchung dieser kaum untersuchten Epoche bedürfte. Es ist deshalb notwendig, dass auch isländische Theologen aktiv daran teilnehmen, die oben beschriebenen »falschen« Lutherbilder nachhaltig zu korrigieren⁴⁵.

Sigurjón Árni Eyjólfsson, Flókagata 65, IS-105 Reykjavík

⁴³ Sverrir Kristjánsson, *Síðskiptamenn og trúarstýrjaldir*, Reykjavík 1942, 51 – 53, 56 – 57.

⁴⁴ *Saga XXXVIII*, 9 – 273.

⁴⁵ Das Buch von Sigurjón Árni Eyjólfsson über die Theologie Martin Luthers, *Guðfræði Lúthers í ljósi túlkunnar hans á Jóhannesarguðspjalli 1535 – 1540*, ist hoffentlich ein Beitrag dazu.